

**Leitlinien der Wirtschaft**

**→ Für eine neue**

**Schweizer Gesundheitspolitik**

# Inhalt

## Das Wichtigste in Kürze

02 Das Gesundheitswesen für die Zukunft stärken

## Einleitung

05 Ein Politikfeld mit grossem Handlungsbedarf

## Diagnose

06 Entwicklungen und Herausforderungen  
im Schweizer Gesundheitswesen

## Grundlagen

10 Zentrale Elemente eines effizienten  
Gesundheitswesens

## Positionen

13 Forderungen von economiesuisse an die  
Schweizer Gesundheitspolitik

## Schlussbemerkungen

17 Mehr Freiräume für bessere Resultate

20 Literaturverzeichnis

# Für diese Erfolgsfaktoren setzen wir uns ein:



## FUNKTIONIERENDE MARKTWIRTSCHAFT

In der Schweiz spielt der Wettbewerb: Gute Ideen können sich durchsetzen. Das Angebot an Gütern und Dienstleistungen ist im weltweiten Vergleich Spitzenklasse. Um das Funktionieren unserer Marktwirtschaft zu gewährleisten, wird kontinuierlich überprüft, welche Angebote vom Staat und welche durch die Privatwirtschaft zu erbringen sind. Der Staat hat die wichtige Aufgabe, den Wettbewerb wo immer möglich zu fördern, auch grenzüberschreitend. Denn Abschottung und Protektionismus sind keine Rezepte für einen prosperierenden und international konkurrenzfähigen Wirtschaftsstandort.



## FREIES UNTERNEHMERTUM

Erfolgreiches Unternehmertum ist die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg der Schweiz. Gute Ideen brauchen Freiräume, um sich entfalten zu können. Deshalb soll der Staat nur in den freien Wettbewerb eingreifen, wenn es um den Schutz der Wirtschafts- und Eigentumsfreiheit geht. Nur dort, wo der Markt versagt, sind staatliche Leitplanken nötig. Auch dann muss die entsprechende Regulierung so schlank und praxisnah wie möglich gestaltet werden. Der Vollzug hat unbürokratisch und unternehmerfreundlich zu erfolgen. Unnötige oder übertriebene Einschränkungen sind Gift für den Schweizer Wohlstand.

Alle neun Erfolgsfaktoren finden Sie unter [www.economiesuisse.ch/erfolgsfaktoren](http://www.economiesuisse.ch/erfolgsfaktoren)

## PROJEKTLEITUNG



### **DR. FRIDOLIN MARTY**

ist Leiter Gesundheitspolitik bei economie-suisse und präsidiert die Arbeitsgruppe Gesundheit.

[fridolin.marty@economiesuisse.ch](mailto:fridolin.marty@economiesuisse.ch)

## BEGLEITGRUPPE GESUNDHEITSBERICHT

Wir danken den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Gesundheit für ihre Mitarbeit.

- Dominik Banny, JT Japan Tobacco International AG
- Dr. Jean-Christophe Britt, Novartis International AG
- Michaela Chvojka, hotelleriesuisse
- Dr. Jérôme Cosandey, Avenir Suisse
- Gregor Emch, Accenture AG
- Judith Fischer, vips Vereinigung Pharmafirmen in der Schweiz
- Marc-André Giger, PricewaterhouseCoopers AG
- Jürg Granwehr, scienceindustries
- Bruno Henggi, Interpharma
- Walter P. Hölzle, vips Vereinigung Pharmafirmen in der Schweiz
- Andreas Knöpfli, SWICO
- Christoph Krammer, Accenture AG
- Marcel Kreber, Verband Schweizerischer Mineralquellen und Softdrink-Produzenten
- Urs Martin, Hirslanden AG
- Thomas Meyer, Swiss Cigarette
- Dr. Stephan Mumenthaler, Novartis International AG
- Markus Nufer, Nufer Consulting AG
- Heinz Roth, Schweizerischer Versicherungsverband SVV
- Dr. Heiner Sandmeier, Interpharma
- Stefano Santinelli, Swisscom AG
- Felix Schneuwly, comparis.ch AG
- Guido Schommer, PKS Privatkliniken Schweiz
- Armin Schrick, Smith & Nephew Schweiz AG
- Marija Sommer, Philip Morris SA
- Fabian Stadler, FASMED Dachverband der Schweizerischen Handels- und Industrievereinigung Medizinaltechnik
- Ann-Karin Wicki, Schweizerischer Versicherungsverband SVV
- André Zemp, KPMG AG

# → Das Gesundheitswesen der Zukunft ist freiheitlich, innovativ und bezahlbar

DIE BEDEUTUNG DER GESUNDHEIT WÄCHST UND WÄCHST. IN GESELLSCHAFTLICHER, ABER AUCH IN ÖKONOMISCHER HINSICHT. ES IST HÖCHSTE ZEIT, IN DIESEM WICHTIGEN MARKT AUF MEHR TRANSPARENZ UND WETTBEWERB ZU SETZEN.

## → Liebe Leserin, lieber Leser

Für unsere Lebensqualität spielt die Gesundheit – neben Wohlstand, Sicherheit und einer intakten Umwelt – eine entscheidende Rolle. Entsprechend gross ist ihr gesellschaftlicher Stellenwert. Nie zuvor gab es eine solche Vielfalt an Präventionsmassnahmen, Behandlungsmöglichkeiten und Pflegeangeboten. Der Gesundheitsmarkt Schweiz ist äusserst dynamisch, und seine wirtschaftliche Bedeutung wächst rasant. Bald jeder siebte Beschäftigte arbeitet hierzulande im Gesundheits- oder Sozialwesen.

Allerdings treten die strukturellen Probleme des Sektors immer deutlicher zutage. Ein Grossteil der Leistungen wird im Rahmen der obligatorischen Grundversicherung erbracht. Diese Kosten wachsen seit Jahren rascher als die Gesamtkosten und das Bruttoinlandprodukt. Für viele Versicherte sind die Krankenkassenprämien schon seit geraumer Zeit eine ernsthafte finanzielle Belastung. Und in den Budgets der öffentlichen Hand zwingen die stetig wachsenden Gesundheitsausgaben zu schmerzlichen Sparmassnahmen in anderen wichtigen Bereichen. Dass der Staat gleichzeitig auf allen Ebenen den Leistungswettbewerb durch massive Eingriffe behindert, ist wenig hilfreich. Von einer klaren Trennung zwischen Regulierungsbehörde, Aufsichtsfunktion und Leistungserbringer kann keine Rede sein. Auch die Transparenz punkto Qualität



**MONIKA RÜHL**  
Vorsitzende der  
Geschäftsleitung



**RUDOLF MINSCH**  
Chefökonom

der erbrachten Leistungen ist ungenügend, und der Mangel an Fachkräften entwickelt sich zu einem ernsthaften Problem. Das alles verdeutlicht, dass im Schweizer Gesundheitswesen grosser Reformbedarf besteht, dem wir besser heute als morgen begegnen.

An Ideen mangelt es nicht. Doch was ist davon im Einzelnen zu halten? 2011 hat economiesuisse fünf Kriterien definiert, anhand derer alle Projekte aus Sicht der Wirtschaft überprüft und beurteilt werden können. Sie haben immer noch Gültigkeit. In den vergangenen Jahren sind aber neue Reformen angestossen worden, andere von der Agenda verschwunden. Mit dieser aktualisierten Neuausgabe unserer gesundheitspolitischen Leitlinien wollen wir diesem Umstand Rechnung tragen. Das Ziel bleibt unverändert: ein freiheitliches, innovatives Gesundheitswesen, dessen Leistungen eine hohe Qualität aufweisen und bezahlbar sind.

## → Das Gesundheitswesen für die Zukunft stärken

Der Schweizer Gesundheitssektor entwickelt sich rasch – er weist heute mehr Beschäftigte auf als alle anderen Branchen.

### Eine ausgeprägte Wachstumsbranche

Der Gesundheitssektor in der Schweiz ist insgesamt gut und erbringt einen hohen individuellen, gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Nutzen. Dank der obligatorischen Grundversicherung erhalten alle Bürgerinnen und Bürger bei Bedarf Zugang zu qualifizierten Gesundheitsleistungen. Der Gesundheitssektor entwickelt sich seit Jahren überproportional zur Wirtschaft als Ganzes und weist mittlerweile die höchste Anzahl an Beschäftigten aller Branchen auf.

Dank dem medizinischen und technischen Fortschritt verbesserte sich die Lebensqualität und Lebenserwartung in der Schweiz in den vergangenen Jahren signifikant. Gleichzeitig erfüllt die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen die Prämien- und Steuerzahlenden sowie die Wirtschaft mit Sorge. Fehlanreize und ungenügende Effizienz im Schweizer Gesundheitswesen führen zu einer zunehmenden Belastung der Sozialversicherungen. Parallel dazu steigt der Anteil öffentlich finanzierter Gesundheitsleistungen seit Jahren stärker als der private Anteil.

### Nachhaltige Finanzierung unabdingbar

Ein gut funktionierendes und nachhaltig finanzierbares Gesundheitswesen ist für die Schweiz als Standortfaktor, für die Lebensqualität und den Wohlstand von grosser Bedeutung. Die Wirtschaft setzt sich deshalb für ein liberales Gesundheitswesen ein. Gesundheitsleistungen und ihre finanzielle Versicherung sollen wo immer möglich von Privaten unter Wettbewerbsbedingungen erbracht werden. Die öffentliche Hand soll sich auf die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen beschränken, ohne selbst Leistungen zu erbringen. Qualität und Stabilität des Gesundheitswesens bedingen eine nachhaltige Finanzierung.

Um den Gesundheitsstandort Schweiz zu stärken, hat die Wirtschaft fünf Kernforderungen formuliert.

Daraus ergeben sich fünf Forderungen der Wirtschaft, die den Gesundheitsstandort Schweiz stärken und zur Bewältigung der kommenden Herausforderungen im Gesundheitswesen beitragen werden:

### → **Marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen für das Gesundheitswesen**

Die öffentliche Hand kann nicht Regeln setzen und gleichzeitig mitspielen; sie muss sich auf die Festsetzung der Rahmenbedingungen beschränken. Die Erbringung von Dienstleistungen im Gesundheitswesen soll der Staat privaten Organisationen überlassen.

### → **Transparenz und regulierter Wettbewerb erhöhen die Qualität im Gesundheitswesen**

Wettbewerbsselemente zugunsten des Patientennutzens müssen im Gesundheitswesen gestärkt werden. Dazu ist eine Förderung der Transparenz unabdingbar.

### → **Zugang zu hochwertigen und innovativen Behandlungsmethoden**

Der Zugang zu innovativen Behandlungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen muss für jeden Patienten gewährleistet sein.

### → **Information und Selbstverantwortung stärken die Solidarität**

Die Selbstverantwortung des Einzelnen ist zu stärken, um Gesundheitsschäden zu vermeiden und die Ressourcen sinnvoll zu nutzen.

### → **Nachhaltige Finanzierung ist für ein effizientes und stabiles Gesundheitswesen unentbehrlich**

Der solidarische Anteil an der Finanzierung aller Gesundheitsleistungen darf nicht stärker steigen als der private Anteil.

«Planung ersetzt den  
Zufall durch Irrtum.»»

**ALBERT EINSTEIN (1879–1955)**

Physiknobelpreisträger



## → Ein Politikfeld mit grossem Handlungsbedarf

Das dynamische Wachstum der Branche darf nicht gebremst werden.

**Nicht nur den Prämien- und Steuerzahlenden, auch der Wirtschaft bereitet der Kostenanstieg Sorgen: Er muss unter Kontrolle gebracht werden.**

### **economiesuisse sieht Handlungsbedarf in der Gesundheitspolitik**

Der Gesundheitssektor bedient einen der grössten Wachstumsmärkte weltweit. Dieses dynamische Wachstum darf in der Schweiz nicht gebremst, sondern muss gefördert werden. Der Gesamtumsatz aller Branchen in diesem Bereich beträgt im Inland gegenwärtig rund 70 Milliarden Franken pro Jahr. Die international tätigen Branchen im Gesundheitswesen erwirtschaften jährlich rund 80 Milliarden Franken an Exporten.

Doch die langfristige Kostenentwicklung im Schweizer Gesundheitswesen bereitet den Prämien- und Steuerzahlenden, aber auch der Wirtschaft Sorgen. Deshalb muss der Kostenanstieg aus volkswirtschaftlichen Überlegungen im Zaum gehalten werden. Andererseits bieten der medizinisch-technische Fortschritt und die alternde Gesellschaft dem Gesundheitssektor grosse Wachstumschancen: Im Interesse der Patientinnen und Patienten und im Interesse der materiellen Wertschöpfung und der Beschäftigung sollten diese voll genutzt werden.

Mit den vorliegenden Leitlinien werden die wichtigsten Erfolgsfaktoren und der konkrete Handlungsbedarf aufgezeigt, damit die Effizienz des Schweizer Gesundheitswesens erhöht oder aufrechterhalten werden kann. Danach werden die aktuellen Herausforderungen und Entwicklungen beleuchtet. Im dritten Teil stellen wir die zentralen Elemente eines effizienten Gesundheitswesens vor. Daraus formulieren wir nachfolgend konkrete Forderungen an die Gesundheitspolitik.

# → Entwicklungen und Herausforderungen im Schweizer Gesundheitswesen

DAS GESUNDHEITSWESEN IST EIN SEHR BEDEUTENDER WIRTSCHAFTSSEKTOR. DOCH DIE STAATLICHE EINFLUSSNAHME WÄCHST UNABLÄSSIG, FEHLANREIZE BEEINTRÄCHTIGEN DIE EFFIZIENZ.

---

Ein gut funktionierendes Gesundheitswesen ist für die Schweiz zentral.

## Stetig wachsende Bedeutung

Gesundheit hat eine doppelte Funktion. Für das Individuum stellt sie ein Ziel dar, das man in möglichst hohem Masse erreichen oder erhalten möchte. Gleichzeitig ist die Gesundheit eine notwendige Bedingung für das Erzielen von Einkommen auf dem Arbeitsmarkt und somit mitverantwortlich für die Produktivität der Volkswirtschaft. Hinzu kommt, dass in einem Wohlfahrtsstaat allen Bürgerinnen und Bürgern der Zugang zu medizinisch notwendigen Leistungen unabhängig von ihrer Zahlungsfähigkeit garantiert werden soll.

Mit steigendem Wohlstand erhöht sich die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen. In den letzten 20 Jahren wies der Gesundheitsmarkt ein durchschnittliches Wachstum von 3,7 Prozent pro Jahr auf. Die Wirtschaft als Ganzes wuchs währenddessen nur um 2,5 Prozent pro Jahr. Das volkswirtschaftliche Potenzial des Gesundheitswesens zeigt sich auch in den Beschäftigungszahlen: Im Jahr 2014 arbeiteten im Gesundheits- und Sozialwesen 576 900 Beschäftigte (fast 14 Prozent des Totals aller Beschäftigten). Durch die demografische Entwicklung hin zu einer immer älteren Gesellschaft wird in Zukunft ein Nachfrageüberhang nach Gesundheitsfachleuten entstehen.

Allein die pharmazeutische Industrie erwirtschaftet mit Exporten rund 71 Milliarden Franken pro Jahr.

## Die wichtigste Exportbranche der Schweiz

Besondere Bedeutung kommt dem Export von industriellen Gesundheitsgütern zu. Der Anteil der chemisch-pharmazeutischen Industrie an den Gesamtexporten der Schweiz ist im letzten Jahrzehnt kontinuierlich gestiegen. Heute ist die pharmazeutische Industrie mit Exporten von fast 71 Milliarden Franken und einem Anteil an den Gesamtexporten von 25 Prozent die wichtigste Schweizer Exportbranche. Hinzu kommt die Medizintechnikindustrie (MedTech), die pro Jahr einen Umsatz von über 20 Milliarden Franken erzielt und 60 Prozent ihrer Produkte für den Export herstellt.

Hingegen ist der Dienstleistungsbereich im Gesundheitswesen heute noch sehr stark auf den Binnenmarkt ausgerichtet. Hier bestehen Wachstumschancen, beispielsweise indem noch mehr ausländische Patientinnen und Patienten in der Schweiz behandelt werden. Dieses Potenzial gilt es besser zu nutzen.

### Medizinisch-technischer Fortschritt verbessert die Lebensqualität

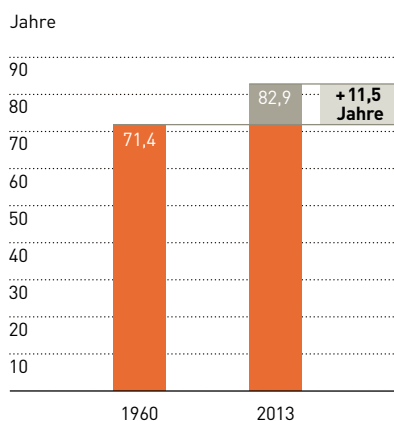
Der Anteil der älteren Bevölkerung mit beeinträchtigter Gesundheit konnte in der Schweiz in 20 Jahren um 37 Prozent reduziert werden.

Das Schweizer Gesundheitswesen hat bis anhin gute Dienste geleistet. Dank dem medizinischen und technischen Fortschritt der vergangenen Jahrzehnte konnten die Heilungschancen sowie die Lebensqualität für viele Patientinnen und Patienten gesteigert werden. Beispielsweise sank die Kindersterblichkeit, und die Überlebensrate bei verschiedenen Krebsarten wie Brustkrebs, Prostatakrebs oder Leukämie wurde signifikant verbessert. Die Lebenserwartung ist seit 1960 um gut elf Jahre gestiegen. Der Anteil der älteren Bevölkerung mit starken körperlichen Beschwerden reduzierte sich in den letzten 20 Jahren um 37 Prozent.

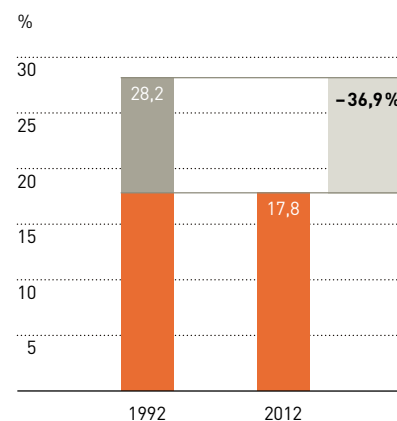
#### Entwicklung der Lebenserwartung in der Schweiz<sup>1</sup>

In den letzten Jahrzehnten konnten bezüglich der Gesundheit der Schweizer Bevölkerung markante Fortschritte erzielt werden.

Lebenserwartung bei Geburt



Anteil der 65- bis 74-Jährigen mit beeinträchtigter Gesundheit



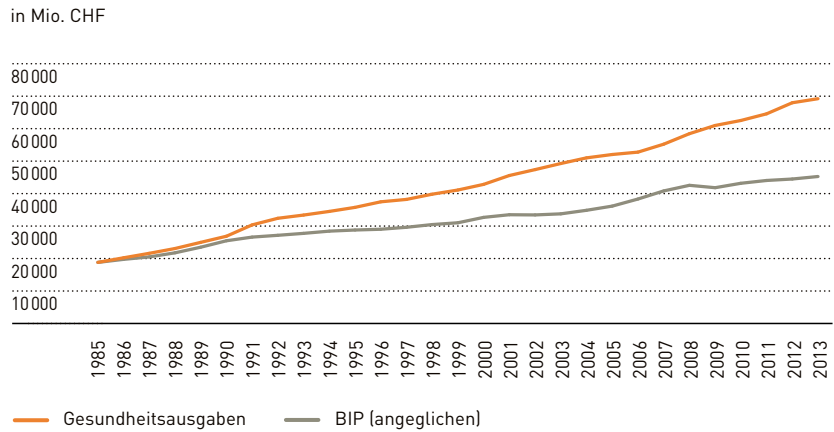
#### Die Kosten im Gesundheitswesen steigen weiter

Als ein Ergebnis dieser immer besseren medizinischen Möglichkeiten wachsen die Ausgaben für Gesundheitsdienstleistungen stärker als das Bruttoinlandprodukt (BIP). Dementsprechend hat sich der Anteil dieser Ausgaben am BIP von 4,9 Prozent (1960) auf 10,9 Prozent (2013) erhöht.

→ <sup>1</sup>OECD (2015). BFS (2014).

**Anstieg der Gesundheitskosten im Vergleich zum Bruttoinlandprodukt<sup>2</sup>**

Die Gesundheitskosten steigen stärker als die volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Schweiz, gemessen am Bruttoinlandprodukt (BIP).



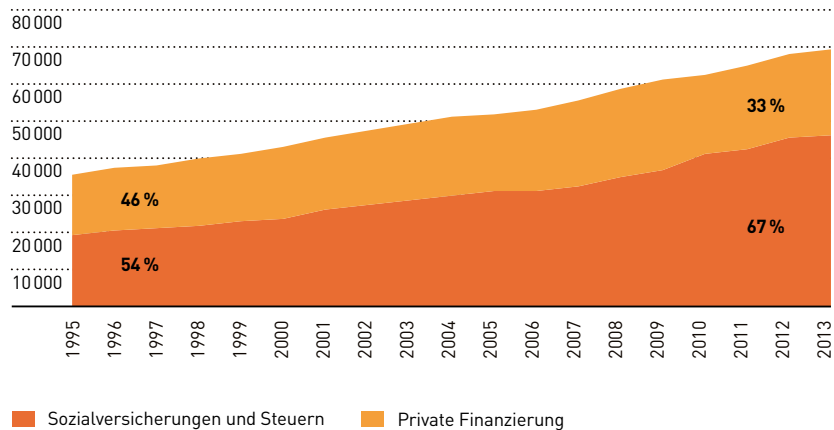
Die Kosten im Gesundheitswesen werden vermutlich auch in Zukunft ansteigen. Verschiedene Faktoren tragen dazu bei: die demografische Entwicklung, die Veränderung der Sozialstrukturen, die erhöhte Nachfrage nach Gesundheitsleistungen aufgrund des gestiegenen Wohlstands, die breite finanzielle Absicherung zulasten der obligatorischen Krankenversicherung sowie technologische Fortschritte.

**Private Finanzierung sinkt**

Die Zwangsabgaben zur Finanzierung des Gesundheitswesens, bestehend aus Steuern und Sozialversicherungen, wuchsen im Zeitraum von 1985 bis 2013 durchschnittlich um 5,9 Prozent, die private Finanzierung hingegen nur um 3,2 Prozent. Als Folge der rückläufigen privaten Finanzierung ist die faktische Staatsquote (inkl. Zwangsabgaben der obligatorischen Grundversicherung<sup>3</sup> und anderen Sozialversicherungen) gestiegen. Im Jahr 2013 lag sie 13 Prozentpunkte höher als bei der Einführung des Krankenversicherungsgesetzes (KVG). Vor allem durch den Ausbau des Leistungskatalogs in der Grundversicherung ist der Anteil der Sozialversicherungen und Steuern am Gesundheitsmarkt von 50 Prozent (1985) auf 67 Prozent (2013) gestiegen.

**Aufteilung der Finanzierung der Gesundheitskosten<sup>4</sup>**

Der Finanzierungsanteil aus öffentlichen Mitteln nimmt kontinuierlich zu.



→ <sup>2</sup> Bundesamt für Statistik (BFS).  
 → <sup>3</sup> Die obligatorische Grundversicherungsprämie muss als Steuer angesehen werden. In einigen Staaten ist sie folgerichtig Teil der Staatsquote.  
 → <sup>4</sup> Bundesamt für Statistik (BFS).

Dies hat zur Folge, dass vermehrt Dritte für die beanspruchten Gesundheitsleistungen zahlen müssen und die Wahl der Patientinnen und Patienten immer weniger von einer Preis-Leistungs-Abwägung als vielmehr von einer einseitigen Leistungsabwägung abhängig gemacht wird. Dies führt zu Fehlallokationen sowie zu einer ungenügenden Kosten- und Qualitätskontrolle. Rahmenbedingungen mit wirksamen Anreizen sind in einem solchen Umfeld von höchster Bedeutung.

### Fehlanreize führen zu mässiger Effizienz

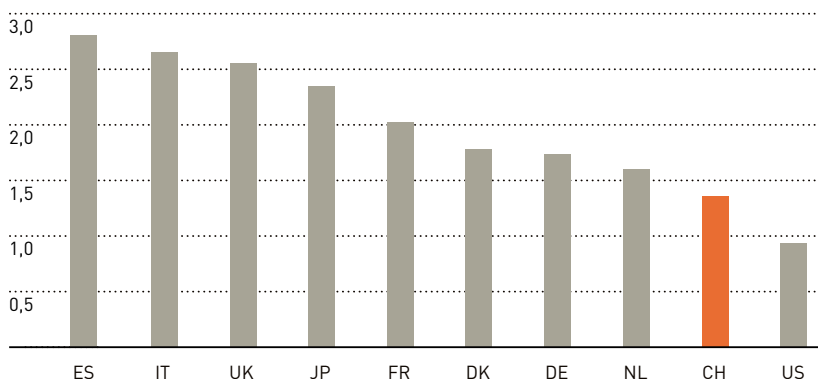
**Für Gesundheit und Prävention gibt die Schweiz jährlich 8556 Franken pro Kopf aus. Mehr Geld investieren nur die USA und Norwegen.**

Aufgrund dieser Kostenentwicklung ist es umso wichtiger, dass die Schweiz über ein möglichst effizientes Gesundheitssystem verfügt. Mit Pro-Kopf-Ausgaben für Gesundheit und Prävention von 8556 Franken pro Jahr (BFS, 2013) nimmt die Schweiz betreffend Kosten hinter den USA und Norwegen einen internationalen Spitzenplatz ein. Trotz dieser hohen Ausgaben erreicht sie mit ihrem Gesundheitssystem aber in vielen Bereichen keine besseren Ergebnisse als Länder, die weniger Geld für ihr Gesundheitswesen aufwenden.

Die folgende Grafik zeigt ein Mass für die Effizienz eines Gesundheitswesens. Wir haben die Lebenserwartung pro kaufkraftbereinigte Gesundheitsausgaben dargestellt. Je höher der Wert, desto preiswerter kann ein Land ein gesundes Lebensjahr generieren. Die Schweiz liegt bei dieser Betrachtung im hinteren Teil der Rangliste.

#### Effizienz des Gesundheitssystems gemäss Ausgaben und Lebenserwartung<sup>5</sup>

Die Effizienz eines Gesundheitssystems lässt sich berechnen als Quotient von HALE<sup>6</sup> und den kaufkraftbereinigten Gesundheitsausgaben pro Kopf der Bevölkerung in US-Dollar.



Diese mässige Produktivität des Schweizer Gesundheitswesens deutet auf ineffiziente Regulierungen und Fehlanreize hin. Insbesondere der stationäre Bereich weist infolge der kleinräumigen Struktur des Landes beträchtliche Überkapazitäten und schlechte Produktivität auf. Ausserdem führt die mangelhafte Einbindung des Patienten in die Kostenfolge seines Verhaltens zu einem zu hohen Konsum von Leistungen. Diese Fehlanreize gilt es durch eine Stärkung der Selbstverantwortung zu mindern.

→ <sup>5</sup> OECD Health Data 2014.

→ <sup>6</sup> HALE ist die Abkürzung des Begriffs «Healthy life expectancy». Es ist die Anzahl durchschnittlicher, gesunder Lebensjahre für die Einwohner in einem Land. Es handelt sich um eine qualitätskorrigierte Lebenserwartung.

# → Zentrale Elemente eines effizienten Gesundheitswesens

IN EINEM FUNKTIONIERENDEN WETTBEWERB LOHNT SICH EINE QUALITATIV HOCHWERTIGE VERSORGUNG FÜR DIE ANBIETER EBENSO WIE FÜR DIE PATIENTEN UND DIE ALLGEMEINHEIT.

---

## Auslegeordnung als Basis für Positionen

Mit einem höheren Gesundheitsbewusstsein beim Einzelnen lässt sich ein massgeblicher Teil der Gesundheitskosten einsparen.

Die dargelegten Entwicklungen im Gesundheitswesen verpflichten economistesuisse, sich in die aktuelle Debatte zur Gesundheitspolitik einzubringen. Im folgenden Abschnitt sollen die zentralen Elemente eines effizienten Gesundheitswesens aufgezeigt werden, um daraus die Position von economistesuisse in der Schweizer Gesundheitspolitik abzuleiten.

## → Eine wirksame Prävention reduziert unnötige Krankheitsfälle.

Kosteneffektive Prävention (im Sinne der Primär-,<sup>7</sup> Sekundär-<sup>8</sup> und Tertiärprävention<sup>9</sup>) und Gesundheitsförderung wirken sich gesamtwirtschaftlich positiv aus. Investitionen in diesen Bereichen können Krankheitsfälle und Pflegebedürftigkeit vermeiden beziehungsweise hinauszögern. Insbesondere gilt dies für chronische Krankheiten mit hoher Kostenfolge, die sich auf dem Vormarsch befinden. Neben massvollen und zielgruppenspezifischen Präventionsprogrammen ist die Selbstverantwortung jedes Einzelnen für ein gesundheitsförderndes Verhalten mittels gezielter Anreize zu stärken. Wissenschaftliche Studien<sup>10</sup> bestätigen, dass mit höherem Gesundheitsbewusstsein und entsprechendem individuellem Verhalten ein massgeblicher Teil der Gesundheitskosten eingespart werden könnte.

## → Gute Qualität ist für den Patienten entscheidend und gleichzeitig wirtschaftlich.

Die Behandlungsqualität ist für den Patienten zentral. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Weniger Fehler und weniger Mehrfachbehandlungen

- <sup>7</sup> Massnahmen zur Reduzierung des Neuauftretens einer Krankheit oder eines Gesundheitsproblems. Diese Massnahmen bezwecken, Risikofaktoren gar nicht entstehen zu lassen und Schutzfaktoren zu stärken (z. B. Anti-AIDS-Kampagne; innovative Impfstoffe).
- <sup>8</sup> Massnahmen zur Früherkennung und -intervention bei Personen und Gruppen mit bekannten Risikofaktoren für Krankheiten. Sekundärprävention soll das Fortschreiten eines Krankheitsfrühstadiums durch Frühdiagnostik und -behandlung verhindern und damit die Dauer einer Erkrankung verkürzen (z. B. Mammografie).
- <sup>9</sup> Massnahmen zur Verhinderung von weiteren Schädigungen aufgrund des Bestehens einer bestimmten Krankheit. Ziel ist es, Folgeschäden einer manifesten Erkrankung zu vermeiden oder abzumildern (z. B. Rehabilitation nach Herzinfarkt).
- <sup>10</sup> Puska P. (2002). Successful prevention of non-communicable diseases: 25 year experiences with North Karelia Project in Finland. Public Health Medicine, 4(1), 5-7. – Iten, Rolf et al. (2009). Kosten-Wirksamkeit ausgewählter Präventionsmassnahmen in der Schweiz. Eine gesundheitsökonomische Untersuchung. Zürich: Infrac.

Die heutigen Anreize im Gesundheitssystem sind zu wenig auf den Erfolg medizinischer Behandlungen ausgerichtet.

kosten weniger, eine schnellere Genesung ist billiger als eine lange Rekonvaleszenz. Um optimale Behandlungsergebnisse zu erreichen, benötigt das Gesundheitswesen Vergütungssysteme, Strategien und Verfahren, die evidenzbasiert, transparent und wissenschaftlich fundiert sind. Heute wird häufig nur der Input belohnt, anstatt das Behandlungsergebnis von Gesundheitsleistungen zu honorieren.

Ein funktionierender Leistungswettbewerb im Gesundheitswesen lässt sich erreichen, wenn Ergebnismessungen eingeführt, verfeinert und letztlich veröffentlicht werden. Dies kann beispielsweise über E-Health-Instrumente oder mit nationalen medizinischen Registern (z. B. Krebsregister, Myokardinfarktregister) geschehen. Medizinische Register als Sammlung von einheitlichen medizinischen oder sozioökonomischen Daten sind geeignet, die Behandlungsrealität auch im Sinne von Über-, Unter- oder Fehlversorgung zu erfassen. Ausserdem können medizinische Register einen substantziellen Beitrag zur Versorgungsforschung leisten.

### → Der allgemeine Zugang zu hochwertiger und innovativer Medizin ist für die erfolgreiche Krankheitsbehandlung zentral.

Der Zugang zu einer qualitativ hochwertigen und innovativen Gesundheitsversorgung ist für den Patienten entscheidend, damit die Folgen einer Krankheit möglichst schnell und wirksam behandelt werden können.

Die Effizienz einer Behandlung darf nicht allein anhand des Preises beurteilt werden. Innovative Methoden führen oft zu besseren Behandlungsergebnissen.

Dieser allgemeine Zugang zu neuen, innovativen Behandlungsmethoden ist nicht, wie oft fälschlicherweise behauptet, Ursache der hohen Kostenentwicklung im Gesundheitswesen. Reduziert eine teure Behandlung in einer bestimmten Behandlungsphase die Kosten in einer späteren Phase, so kann das über den ganzen Behandlungszyklus gerechnet eine gute Investition sein. Der Preis allein ist also eine ungenügende Basis zur Beurteilung der Effizienz einer Behandlung. Eine teure Behandlung, die den Patienten rascher wieder an den Arbeitsplatz zurückkehren lässt, kann unter dem Strich günstiger sein als eine billigere Therapie mit viel längerer Rekonvaleszenzzeit. Deshalb können der Ausschluss von innovativen Behandlungsmethoden sowie willkürliche Höchstgrenzen für Medikamentenpreise oder Spalkosten die Gesundheitskosten erhöhen, wenn die Behandlungen auf weniger wirksame oder weniger wirtschaftliche Weise erfolgen müssen.

### → Die Stabilität eines Gesundheitswesens hängt von der finanziellen Nachhaltigkeit ab.

Eine weitere Verschiebung hin zu einer solidarischen Finanzierung ist nicht akzeptabel.

Das wirksamste Gesundheitswesen ist gefährdet, wenn es nicht nachhaltig finanzierbar ist. Zur Sicherstellung der Finanzierung des Schweizer Gesundheitswesens bei der prognostizierten Kostenentwicklung ist eine weitere Verschiebung hin zu öffentlichen Mitteln keine nachhaltige Lösung. Die Solidaritätsgemeinschaft deckt heute 67 Prozent der Gesundheitskosten. Die Belastung des Mittelstands durch Prämien- und Steuerbeiträge stösst dabei an Grenzen. Um eine nachhaltige Finanzierung zu gewährleisten, ist die Selbstverantwortung durch eine besser differenzierte Kostenbeteiligung oder neue Versicherungsformen zu stärken. Der Versicherungsgedanke muss auch in der Grundversicherung besser verankert werden. Zumutbare finanzielle Folgen einer Krankheit sollen nicht mit einer obligatorischen Versicherung abgedeckt werden.

«Die ständige Sorge  
um die Gesund-  
heit ist auch eine  
Krankheit.»

PLATON (427–348 V. CHR.)  
Philosoph



## → Forderungen von *economiesuisse* an die Schweizer Gesundheitspolitik

FÜNF ANSATZPUNKTE FÜR EIN WETTBEWERBSORIENTIERTES GESUNDHEITSWESEN, DAS INNOVATION, LEISTUNG UND DIE EIGENVERANTWORTUNG DER PATIENTEN HONORIERT.

### Die Positionen der Schweizer Wirtschaft

Damit in der Schweiz ein Gesundheitswesen realisiert werden kann, das den beschriebenen zentralen Kriterien gerecht wird, ergeben sich folgende fünf Forderungen von *economiesuisse* an die Gesundheitspolitik:



#### **Forderung 1: Ordnungspolitik**

**Die öffentliche Hand kann nicht Regeln setzen und gleichzeitig mitspielen; sie muss sich auf die Festsetzung der Rahmenbedingungen beschränken. Die Erbringung von Dienstleistungen im Gesundheitswesen soll der Staat wo immer möglich privaten Organisationen überlassen.**

Die Wirtschaft befürwortet mehr Autonomie für die öffentlichen Spitäler und für die Krankenversicherer.

Der Staat muss sich auf die Festsetzung der Rahmenbedingungen beschränken. Die Erbringung von Dienstleistungen und Prävention im Gesundheitswesen soll er wo immer möglich privaten Organisationen überlassen. Heute tritt die öffentliche Hand häufig sowohl als Regulatorin, Finanziererin und Anbieterin von Gesundheitsleistungen auf. Diese Mehrfachrolle ist schlecht für das Gesundheitswesen als Ganzes. Der Staat kann in einer solchen Situation kein guter Regulator sein, weil er seine eigenen Interessen als Anbieter verfolgt und sich dem Wettbewerbsdruck entziehen kann. Als Beispiel kann der stationäre Bereich angeführt werden. Deshalb befürwortet die Wirtschaft zusätzliche Autonomie für die öffentlichen Spitäler. Dasselbe gilt für die Autonomie der Krankenversicherer. Grundsätzlich soll sich der Staat auf die Rolle des Regulators beschränken und wenn immer möglich nicht als Anbieter von Leistungen auftreten.



### **Forderung 2: Wettbewerb**

Wettbewerbs Elemente zugunsten des Patientennutzens müssen im Gesundheitswesen gestärkt werden. Dazu ist eine Förderung der Transparenz unabdingbar.

Eine ausgebaute Datenerfassung mithilfe von E-Health-Instrumenten ist die Grundlage für einen transparenten Leistungswettbewerb.

Die Förderung der Behandlungsqualität kann mit einem nutzenorientierten Wettbewerb (vgl. Teisberg [2008]: Nutzenorientierter Wettbewerb im schweizerischen Gesundheitswesen) gestärkt werden. Dazu braucht es sowohl auf der Nachfrage- wie auch auf der Angebotsseite mehr Wahlfreiheit. Nur mit Wahlfreiheit in Bezug auf Leistungserbringer und Versicherungsprodukte kann ein funktionierender Leistungswettbewerb erreicht werden. Damit die Marktteilnehmer ihre Wahlfreiheit optimal nutzen können, müssen einerseits die notwendigen Informationen zugänglich sein. Andererseits dürfen seitens der Kantone bei den Spitälern keine Kontingentierungen verfügt werden. Dies erfordert die Einführung und Verfeinerung von Ergebnismessungen und die Ausgestaltung der Spitalplanung als Minimalplanung. Eine ausgebaute Datenerfassung, beispielsweise mithilfe von E-Health-Instrumenten, ist die Grundlage für mehr Transparenz. Die Förderung von E-Health macht aus dieser Perspektive Sinn. Der Staat muss rechtliche Rahmenbedingungen festlegen, damit für die Anbieter von E-Health-Lösungen Rechtssicherheit besteht. Aus Sicht der Wirtschaft sollte E-Health mit sinnvollen Anreizen gefördert werden. Staatliche Anschubfinanzierungen sind jedoch zu vermeiden.



### **Forderung 3: Innovation**

Der Zugang zu innovativen Behandlungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen muss für jeden Patienten gewährleistet sein.

Nicht nur die Behandlungsqualität, auch die Produktivität wird mit Innovationen gesteigert. Dies hilft, Rationierungen zu verhindern.

Der Zugang zu Innovation ist zur Erreichung eines guten Behandlungsergebnisses für die ganze Bevölkerung entscheidend. Deshalb unterstützt economiesuisse eine obligatorische Krankenversicherung, die den allgemeinen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen und innovativen Gesundheitsversorgung bei medizinisch notwendigen Leistungen sicherstellt. Innovationen sind unerlässlich zur Steigerung der Produktivität und Behandlungsqualität im Gesundheitssektor, was wiederum die Finanzierbarkeit der innovativen Behandlungsmöglichkeiten sicherstellt. Eine erhöhte Produktivität ist zudem Grundvoraussetzung, damit Rationierungen im Gesundheitswesen verhindert werden können. Nur in einem innovationsfreundlichen Umfeld mit attraktiven Rahmenbedingungen werden neue Therapiemöglichkeiten für Patientinnen und Patienten erforscht und Produktionssteigerungen geschaffen. Auch Prozessinnovationen sind im Gesundheitswesen unabdingbar. Beispielsweise eröffnet die elektronische Vernetzung im Bereich Telemedizin ungeahnte Möglichkeiten.



#### **Forderung 4: Selbstverantwortung**

**Die Selbstverantwortung des Einzelnen ist zu stärken, um Gesundheits-schäden zu vermeiden und die Ressourcen sinnvoll zu nutzen.**

**Nur gut informierte Patientinnen und Patienten haben echte Wahlfreiheit und können eigenverantwortlich handeln.**

Die Stärkung der Eigenverantwortung betrifft sowohl den finanziellen Eigenbeitrag als auch eine verbesserte Information für die Versicherten bezüglich Risikofaktoren, Präventionsmöglichkeiten sowie Qualität der angebotenen Leistungen. Beide Faktoren erhöhen die Wirksamkeit von nachfolgenden Therapien, weil das Verhalten des Patienten auf das Behandlungsergebnis grossen Einfluss hat. Ein informierter Patient kann viel zum Gelingen einer Heilung beitragen. Dies zu unterstützen ist auch eine Aufgabe der Leistungserbringer. Ein transparentes Gesundheitssystem ist die Voraussetzung für die Verbesserung der Eigenverantwortung der Patientinnen und Patienten, da die Wahlfreiheit nur in einem solchen System wirklich wahrgenommen werden kann. Eigen- und Mitverantwortung der Versicherten leisten zudem einen wichtigen Beitrag zur Stabilität der Solidarität. Denn die Selbstverantwortung durch bessere Information und einen grösseren Eigenbeitrag stärkt den Gemeinschaftssinn.



#### **Forderung 5: Finanzpolitik**

**Der solidarische Anteil an der Finanzierung der Gesundheitskosten darf nicht stärker steigen als der private Anteil.**

**Der Trend hin zu immer mehr Individualität beim Beanspruchen von Gesundheitsleistungen kann nicht ohne Folgen für deren Finanzierung bleiben.**

Für die nachhaltige Finanzierung des Gesundheitswesens ist die Kombination von Selbstfinanzierung über das Individuum (direkt oder über Privatversicherungen) und der solidarischen Finanzierung über Staatsbeiträge und Sozialversicherungen zentral. Die solidarisch finanzierten Kosten können langfristig nicht beliebig stärker steigen als das Bruttoinlandsprodukt eines Landes. Der allgemeine Trend zu mehr Individualität in der Gesundheitsnachfrage muss sich auch in der Finanzierung widerspiegeln. Konkret: Das existenzgefährdende Risiko bzw. die nicht zumutbaren Folgen einer Erkrankung sollen über die solidarisch finanzierte, obligatorische Grundversicherung abgedeckt werden; alle weiteren Leistungen über individuelle Wahlmöglichkeiten im Rahmen von privaten Versicherungen. Die Wahlfreiheit und die Selbstverantwortung (d. h. die Selbstbeteiligung) der Patientinnen und Patienten sind jedoch auch im Rahmen der Grundversicherung zu stärken, um eine unnötige Mengenausweitung zu bremsen.

«Zwei Dinge pflegen  
den Fortschritt  
der Medizin aufzu-  
halten: Autoritäten  
und Systeme.»

**RUDOLF VIRCHOW (1821–1902)**  
Arzt und Politiker

## → Mehr Freiräume für bessere Resultate

### Verzerrter Wettbewerb, strapazierte Solidarität

Ein immer grösserer Teil des Gesundheitswesens ist staatlichen Eingriffen ausgesetzt.

Die Gesundheitspolitik ist für Wirtschaft und Gesellschaft von grosser Bedeutung. Die Schweiz setzt im internationalen Vergleich einen hohen Anteil ihres Bruttoinlandprodukts für Gesundheitsleistungen ein. In den letzten Jahren ist der Anteil der privat finanzierten Gesundheitsleistungen gesunken, weil ein immer grösserer Teil des Gesundheitswesens starken staatlichen Eingriffen ausgesetzt wird. Der Einfluss der Bevölkerung auf Angebot und Nachfrage hat sich dementsprechend verringert. Ihre Präferenzen für Güter und Dienstleistungen im Gesundheitssektor werden durch die Staatsingriffe verzerrt. Dadurch wird auch die Wettbewerbsfähigkeit der Anbieter geschwächt.

Eine Rationierung muss verhindert werden, doch sind dafür tief greifende Reformen unabdingbar.

Der immer grösser werdende Anteil der Zwangsausgaben im Gesundheitswesen strapaziert die Solidargemeinschaft. Gesunde Versicherte und Steuerzahlende sind zunehmend weniger bereit, einen immer höheren Anteil an Leistungen für Dritte zu bezahlen. Der resultierende Kostendruck birgt die Gefahr von Rationierung im Gesundheitswesen. Eine Rationierung muss aber unbedingt vermieden werden, da es weder gerechte noch effiziente Kriterien zur Rationierung gibt. Im Gegenteil: Der Zugang zu Innovationen soll für alle offen bleiben. Damit dieser Anspruch mit den Finanzierungsrealitäten in Einklang gebracht werden kann, braucht es im schweizerischen Gesundheitswesen tief greifende Reformen.

### Mehr Einfluss der Patienten stärkt das Gesundheitswesen

Die Dynamik ist offensichtlich. Die Bedeutung des Gesundheitsmarktes wird auch in Zukunft steigen. Diese Entwicklung wird vor dem Hintergrund der starken Kostensteigerungen aber häufig eindimensional und ausschliesslich negativ betrachtet. Dabei geht die positive Seite meist vergessen: Gesunde Arbeits- und Lebensbedingungen sind für jede Volkswirtschaft ein zentraler Standortfaktor. Eine gute Volksgesundheit ist nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für eine wettbewerbsfähige, funktionierende Wirtschaft unerlässlich. Der Gesundheitsstandort Schweiz muss deshalb umfassend gestärkt werden. Die Wirtschaft stützt sich in der Gesundheitspolitik daher vor allem auf ordnungspolitische Überlegungen. Nur so kann der Einfluss der Patientinnen und Patienten gestärkt werden, was den Gesundheitsbranchen langfristig (auch international) zu einer besseren Positionierung verhilft.

**Die Patientinnen und Patienten erhalten in einem liberalen System ein grösseres Angebot bei besserer Qualität.**

economiesuisse setzt sich für ein liberales Gesundheitswesen ein. Ein funktionierender Leistungswettbewerb kann die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten erhalten in einem liberalen System ein grösseres Angebot bei besserer Qualität. Die Anbieter profitieren von mehr Freiräumen, die Innovationen begünstigen und ihre Effizienz steigern. Mit den von economiesuisse skizzierten Forderungen kann das Schweizer Gesundheitswesen leistungsfähiger werden. Die Qualität der medizinischen Versorgung wird verbessert und sie wird nachhaltig finanzierbar. Auf diese Weise kann das Gesundheitswesen in den nächsten Jahren seinen Beitrag zur Bewältigung der gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen leisten.

**Rückfragen:**

[fridolin.marty@economiesuisse.ch](mailto:fridolin.marty@economiesuisse.ch)

«Würde die Gesundheit  
von der Gesund-  
heitspolitik abhängen,  
wären wir schon  
längst ausgestorben.»

**GERHARD KOCHER (\*1939)**  
Gesundheitsökonom

# Literaturverzeichnis

**Jaccard Ruedin, H. & Weaver, F.** (2009). Schweizerisches Gesundheitsobservatorium: Ageing Workforce in an Ageing Society. Careum Working Paper 1.

**Leu, R., Rutten, F. & Brouwer, W.** (2008). The Swiss and the Dutch health care system compared. Baden-Baden: Nomos Verlag.

**Marty, F.** (2008). Nutzenorientierter Wettbewerb im schweizerischen Gesundheitswesen. Dossierpolitik Nr. 21, Zürich: economiesuisse.

**Olmsted Teisberg, E.** (2008). Nutzenorientierter Wettbewerb im schweizerischen Gesundheitswesen: Möglichkeiten und Chancen. Hrsg: economiesuisse, Klinik Hirslanden AG, Interpharma, Schweizerischer Versicherungsverband SVV, Swisscom IT Services AG.

**Porter, M. E. & Olmsted Teisberg, E.** (2006). Redefining Health Care: Creating Value-Based Competition on Results. Boston: Harvard Business School Press.



## **IMPRESSUM**

Diese Publikation erscheint in Deutsch und Französisch.

Konzept und Realisation: Wirz Corporate AG, Zürich

Redaktion: Oliver Steimann, economiesuisse

Korrektur: Alain Vannod, St. Gallen

Druck: DAZ Druckerei Albisrieden AG, Zürich

Herausgabe: März 2016

© economiesuisse 2016



# economiesuisse → Das tun wir.

Die Wirtschaft, das sind wir alle.

Eine prosperierende Wirtschaft ist die Basis für unseren Wohlstand und eine gesunde, starke Schweiz. economiesuisse vertritt als Dachverband die Interessen der wettbewerbsorientierten, international vernetzten und verantwortungsbewussten Schweizer Wirtschaft.

Als Bindeglied zwischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft setzen wir uns für optimale Rahmenbedingungen für Schweizer Unternehmen ein – vom KMU bis zum Grosskonzern. Wir vertreten rund 100 000 Unternehmen mit etwa zwei Millionen Arbeitsplätzen aus allen Branchen und Regionen der Schweiz.

Mit den wichtigen wirtschaftspolitischen Akteuren und mit der Bevölkerung in der Schweiz pflegen wir einen offenen, konstruktiven und lösungsorientierten Dialog. Auch bei Volksabstimmungen streben wir an der Seite unserer Partner die Erreichung gemeinsamer Ziele an. Unser Engagement für die Wirtschaft orientiert sich an den Grundsätzen der freiheitlichen, marktwirtschaftlichen Ordnung und des nachhaltigen Wachstums.

Schreiben Sie uns!  
[info@economiesuisse.ch](mailto:info@economiesuisse.ch)

Liken Sie uns auf Facebook!  
[www.facebook.com/economiesuisse](http://www.facebook.com/economiesuisse)

Folgen Sie uns auf Twitter!  
[www.twitter.com/economiesuisse](http://www.twitter.com/economiesuisse)

[www.economiesuisse.ch](http://www.economiesuisse.ch)

**economiesuisse**

Verband der Schweizer Unternehmen  
Hegibachstrasse 47  
Postfach  
CH-8032 Zürich

**economiesuisse**

Verband der Schweizer Unternehmen  
Spitalgasse 4  
Postfach  
CH-3000 Bern

**economiesuisse**

Fédération des entreprises suisses  
Carrefour de Rive 1  
Case postale 3684  
CH-1211 Genève 3

**economiesuisse**

Federazione delle imprese svizzere  
Via S. Balestra 9  
Casella postale 5563  
CH-6901 Lugano

**economiesuisse**

Swiss Business Federation  
Avenue de Cortenbergh 168  
B-1000 Bruxelles